Verwundetentransport in der vorderen Linie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **24 (1916)**

Heft 23

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

blieb. Klaren Auges verfolgte er seine düsteren Schicksalsfäden. War er aber auch körperlich zur Ruine geworden, sein Geist blieb hell, auch im Bett unermüdlich schaffend, bekümmerte er sich unaufhörlich mit der von ihm ins Leben gerufenen Aufgabe, und wir sind auch bis in den letzten Tagen nie ohne guten Rat und weise Belehrung von seinem Bette fortgegangen. Dafür danken wir dir auch heute, du treuer Mann!

Mit unendlichem Bedauern sahen wir dieser überaus qualvollen Auflösung und mit wachsender Bewunderung der staunenswerten Geduld zu, mit der der bescheidene Dulder sein Schicksal ertrug. Denn Klagen kannten seine Lippen nicht, höchstens konnte er diejenigen beneiden, deren Lebensziel ein rascher Tod die Grenze setzte.

Und nun ist auch diese Qual zu Ende gegangen, sanft erlösend ist endlich der Tod an dies Krankenlager getreten und hat den edlen Mann, zur wohlverdienten ewigen Ruhe gebettet.

Sein Wirken aber ist nicht mit ihm erstorben, sein Geist lebt in dem großen Gedanken des Roten Kreuzes, dessen Reformator und Hauptstütze er gewesen ist, weiter fort, und der Name Dr. Sahli wird mit der Geschichte des schweizerischen Roten Kreuzes auf ewig verbunden sein.

Und nun schlafe wohl, getreuer Freund! Genieße die Ruhe, du hast sie reichlich verdient. Der Dank des Schweizervolkes wird an deinem Grabe die Wache halten.

Verwundetentransport in der vorderen Linie.

Der sichere und bequeme Transport eines Verwundeten von der Stelle, wo er niedergesunken ist, zum Verbandplatz und weiter zur Aufnahme in ein Feldlazarett ist oft entscheidend für sein ganzes ferneres Schicksal, und es ist für diesen Zweck eine Reihe von Verbesserungen an den Fuhrwerken angebracht und auch besondere Fuhrwerke sind konstruiert worden. Aber sie sind, wie der Kommandant eines Feldspitals, Dr. Tintner, in der „Wiener Klinischen Wochenschrift" hervorhebt, alle mehr oder minder für den Transport auf den Straßen gedacht, während die Wege vom Hilfs- zum Verbandplatz sich im allgemeinen in einem Zustand befinden, daß diese Wagen nur schlecht vorwärts kommen und die Verwundeten bei diesem Transport durch die andauernden Stöße nicht nur überaus leiden, sondern auch in große Gefahr kommen. „Wie soll denn auch", fragt Dr. Tintner, „eine Blutung zum Stillstand gebracht, die Schmerzen gebannt, der Wundchok beseitigt, die Infektion vereitelt werden, wenn mit regelmäßiger Wiederkehr jede Minute eine frische Erschütterung den Körper trifft." Trotz sachgemäßer Hilfe gehen unter Umständen manche Verwundeten zugrunde, weil die Hilfe zu spät kam. Diese Gefahr des ersten Transports ist um so größer, je schlechter die Wege und je schwieriger die Geländeverhältnisse sind, und deshalb muß die Forderung erhoben werden, daß die Transportmittel in demselben Maße vollkommener sein müssen. Dr. Tintner tritt daher lebhaft dafür ein, daß man in allen diesen Fällen, also überhaupt für den Verwundetentransport in den vorderen Stellungen, auf die besonders konstruierten Wagen für Verwundete, speziell auch auf die schweren, von vier Pferden gezogenen Blessiertenwagen verzichtet und die landesüblichen Fuhrwerke benutzt, die ja in ihrer Form und Bauart das schließliche Ergebnis einer jahrzehnte-, meist jahrhundertelangen praktischen Erprobung durch den Landmann darstellen. Der schwere Blessiertenwagen kann nur auf harten, ebenen Wegen mit Vor-

teil verwendet werden, selbst der unbeladene Wagen kann zuweilen auf schwierigem Gelände mit der kompletten Bespannung von vier Pferden nicht fortgebracht werden, im Kot und namentlich im Sande sinkt er sehr tief, sogar bis über die Radachsen ein. Das landesübliche Fuhrwerk dagegen wird weder durch Kot noch durch Sand im Fortkommen erheblich gehemmt. Der Wagen ist nicht schwer, die Pferde sind viel leichter und zudem mit dem Gelände vertraut, was auch eine gewisse Rolle spielen dürfte. Auch Karrenwege, gesprengte Straßen, Furten und Bäche, die für den Blessiertenwagen öfter ein nahezu unpassierbares Hindernis bilden, überwindet das landesübliche Fuhrwerk in einfachster Weise, das auch viel schneller und leichter bis zum Hilfsplatz vorgebracht werden kann. Dr. Tintner erklärt, daß er bisher noch keinem irgendwie gearteten Hindernis begegnet ist, über das nicht die Landesfuhre spielend hinweggekommen wäre; selbst wenn der leere Blessiertenwagen nur unter den größten Schwierigkeiten vorwärts kam. Als weiteren Vorteil für die Verwendung der Landesfuhre fügt er hinzu, daß der Blessiertenwagen infolge seiner Höhe dem Feind ein deutliches Ziel bietet und nach seiner Erfahrung daher mehrfach durch feindliches Feuer beschädigt worden ist, was der Landesfuhre niemals begegnet sei. Man kann daher als Transportmittel für die Verwundeten in der vorderen Linie keinen einheitlichen Wagentyp empfehlen, wohl aber ist es möglich, das landesübliche Fuhrwerk, wie verschieden es auch in verschiedenen Gegenden beschaffen sein mag, durch eine einfache Vorrichtung dem Zweck des Verwundetentransports besser anzupassen. Es sind das einfache Stative, mit deren Hilfe man federnde Tragen auf dem Fuhrwerke anbringen kann, so daß bequem zwei, bei breiteren Fuhrwerken auch drei Mann liegend befördert werden können. Zwar ist auch die einfache, nur mit Stroh angefüllte Landesfuhre dem schweren Blessiertenwagen vorzuziehen, der erst weiter rückwärts, wo die Benutzung von Chausseen und Straßen möglich ist, gute Dienste zu leisten vermag, doch erleichtert die Verwendung solcher an die Wagen anschraubbarer Tragen das Auf- und Abladen der Verwundeten und bewahrt sie auf dem Transport selbst vor unnützen Stößen.

(„Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen.")

Schweizerischer Samariterbund.

Aus den Verhandlungen der Geschäftsleitung. — Sitzung vom 13. November 1916.

Es wurden die Statuten folgender Sektionen genehmigt: Dottikon und Umgebung; Gerlafingen; Krauchthal; Langnau; Madretsch; Mettmenstetten; Neuenburg; Selzach; Thalwil; Wald (Appenzell); Zofingen. B.

Aus dem Vereinsleben.

Balsthal. Samariter-Hilfslehrerkurse vom 22.—28. Oktober 1916. Unter der tüchtigen Leitung der beiden Herren Dr. med. von Burg in Balsthal-Klus und Sanitäts-Feldweibel Scheidegger fand vom 22.—28. Oktober 1916 in Balsthal ein Samariter-Hilfslehrerkurs statt. Sonntag, den 22. Oktober, rückten aus den verschiedensten Teilen der Schweiz die Teilnehmer im Bahnhofhotel in Balsthal an. Herr Dr. von Burg begrüßte und bewillkommnete die Teilnehmer, dann machte er einige Mitteilungen über das Programm des Kurses. Nachher begab man sich in die Hotels. Der bunte Herbst-